

praktisch ausschliesslich deutschschweizerisch blieb. Vonseiten des SGMOIK-Vorstands wäre es in höchstem Masse wünschenswert, dass sich hier mehr Kontakt, mehr Verständigung über den Röstigraben hinweg zwischen all den Personen, gerade auch den jüngeren, entwickelt, die sich für Westasien, Nordafrika und die islamische Welt interessieren. Wie schön wäre bald ein ergänzendes Heft, in dem sich Kolleginnen und Kollegen aus der lateinischen Schweiz über ihr Fach oder die Hoffnungen für ihr Fach aussprechen! Zu schön, um wahr zu werden?

Das nächste Bulletin ist dem Humor gewidmet: Witzen und Karikaturen. Nicht das leidige Konfrontationsthema (die Muhammad-Karikaturen) wird aufgegriffen. Vielmehr werden mehrere Beiträge zeigen, wie man sich in der islamischen Welt schon vor Jahrhunderten auch über Heiliges lustig gemacht hat und wie in neuerer Zeit Karikaturen eine wesentliche Rolle bei der Vermittlung politischer Ansichten spielen, den Karikaturisten nicht selten aber auch zum Verhängnis werden können. Literaturhinweise oder kurze Rezensionen nehmen wir noch sehr gerne entgegen.

pensable, collaboration. Mais nous regrettons une chose : que notre entreprise soit demeurée presque exclusivement suisse-alsacienne. Le Comité de la SSMOCI aurait été très heureux que, franchissant le Röstigraben, tous ceux qui s'intéressent – notamment les jeunes – au Proche-Orient, à l'Afrique du Nord et d'une manière générale au monde islamique, établissent des contacts, recherchent plus de « proximité », comme on dit aujourd'hui. Ne serait-ce pas merveilleux que paraisse bientôt un Bulletin complémentaire, dans lequel des collègues de la Suisse latine parleraient de leur discipline et de leurs attentes ? Trop beau pour ... advenir ?

Le prochain Bulletin sera consacré à l'humour – bons mots et caricatures, mais n'aura rien à voir avec les fâcheux motifs à confrontations (caricatures de Mohamed). De nombreuses contributions rappelleront plutôt que dans le monde islamique, on moquait le sacré il y a des siècles déjà et qu'à notre époque, les caricaturistes jouent un rôle important dans la transmission d'idées politiques ... parfois à leurs propres dépens.

Si vous avez notes littéraires ou de lecture à nous offrir, nous les accepterons volontiers.

Harburt P. S.

P. S. Die Herausgeber des Bulletins suchen dringend einen Kollegen oder eine Kollegin, der oder die die Aufgabe des Layoutens übernimmt. Bitte melden!

Appel : L'équipe responsable de l'édition du Bulletin SSMOCI cherche d'urgence une personne capable de prendre en charge la mise en page du bulletin dès le prochain numéro (printemps 2012). Si cela vous tente, prière de nous contacter sans délai.

Vorwort des foki-Organisationsteams

Wie definiert sich die Islamwissenschaft als wissenschaftliche Disziplin? Eine gängige Definition wissenschaftlicher Disziplinen beruft sich auf Gegenstandsbereich und Methode. In der Islamwissenschaft ist allerdings beides strittig.

Der Gegenstandsbereich kann etwa regional definiert werden über die islamisch geprägten Länder des Orients, er kann aber auch an die praktizierte Religion gebunden werden und verteilt sich dann fast über die gesamte Welt. Im regionalen Verständnis beruht die in der Islamwissenschaft angewandte Methodik seit langem hauptsächlich auf der Philologie, also auf der systematischen Erforschung von Texten in den klassischen Kultursprachen des Islams: Arabisch, Persisch und Türkisch. Doch was bedeutet es für die Islamwissenschaft, wenn sich Muslime inzwischen mehrheitlich in vielen anderen Sprachen ausdrücken? Und auch Islamwissenschaft als Regionalwissenschaft bedient sich heute einer Vielfalt von Methoden, um im Gespräch der Wissenschaften anschlussfähig zu bleiben und um unterschiedlichste Forschungsfragen beantworten zu können. Damit stellt sich die Aufgabe des Methodentransfers in fast jedem Fall. Ob crossdisziplinäres Vorgehen im Sinne einer methodischen Anleihe bei einer anderen Disziplin wie Politik oder Soziologie gewählt wird oder ob die Islamwissenschaft sogar wirklich interdisziplinär tätig wird und dabei mit anderen Disziplinen wechselseitig interagiert, variiert von Fall zu Fall.

Diese Lage ist nicht nur als Problematik zu sehen, sondern vielmehr als besondere Weite eines Faches, in welchem sich sowohl die Entwicklungen in den Nachbardisziplinen als auch die Dynamiken globalen politischen Geschehens treffen und dadurch eine besonders vielschichtige und komplexe Diskussionslandschaft erzeugen. Um ihre gegenwärtige und künftige Rolle in diesem Spannungsfeld zu reflektieren, haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die

sich mit einer Qualifikationsarbeit beschäftigen, an der diesjährigen foki-Tagung mit dem Titel «Interdisziplinarität und Methodentransfer in der Islamwissenschaft» teilgenommen.

Das Forschungskolloquium Islamwissenschaft (foki) besteht seit Januar 2000 und dient der Vernetzung von Mittelbauangehörigen und assoziierten Forschenden des Islamwissenschaftlichen Instituts in Bern und der Orientalischen Seminaren in Basel und Zürich.

Die Teilnehmer des foki stellen ihre in der Regel laufenden Projekte in Abendvorträgen mit anschließender Diskussion vor; diese Vorträge finden wechselweise an den drei beteiligten Universitäten statt. Dabei liegt der Fokus auf dem Forschungsdesign und auf Fragen des weiteren Vorgehens. 2008 ist erstmals eine weitere Veranstaltungsform, die foki-Tagung, hinzugekommen. Sie ermöglicht während mehrerer Tage, Projekte vorzustellen, diese miteinander in Beziehung zu setzen und vor dem Hintergrund eines thematischen Oberbegriffs intensiv zu diskutieren. Eine solche Tagung wurde vom 16. bis 18. Juni 2011 in Bern zum zweiten Mal durchgeführt. Wir beschäftigten uns dabei mit dem oben skizzierten Problemfeld der Interdisziplinarität und des Methodentransfers in der Islamwissenschaft.

Um die Vielfalt der islamwissenschaftlich relevanten Forschungsprojekte in der Schweiz und deren breite Anschlussfähigkeit abzubilden, haben wir Petra Bleisch Buzar, eine Religionswissenschaftlerin der Universität Fribourg, und Heinrich Hartmann, Historiker aus Basel, zu Gast gehabt sowie den Beitrag von Eva Marzi, einer Soziologin aus Lausanne, integriert. In dieser Ausgabe des SGMOIK-Bulletins sind einige Beiträge abgedruckt, die auf den an der foki-Tagung gehaltenen Vorträgen beruhen.

Den Anfang macht ein Artikel von Alp Yenen (Freiburg i. Br. / Basel), der sich der allgemeinen Situ-

ation der Islamwissenschaft widmet. Er zeigt – durchaus etwas zugespitzt – einige Spannungsfelder auf, in denen sich die institutionalisierte islamwissenschaftliche Forschung im deutschsprachigen Raum derzeit bewegt. Dabei hat er auch einen Teil der Diskussionen im Kolloquium aufgegriffen, die sich aus einem einleitenden Vortrag von Michael Jungert zu „Begriff und Relevanz der Interdisziplinarität“¹ und aus den anschliessenden Projektvorstellungen ergaben.

Es folgen Beiträge von Sabina v. Fischer, Marius Rohrer (beide Bern), Deniz Yüksel (Zürich) und Eva Marzi (Lausanne), bei denen zeitgenössische Phänomene in den USA, der Schweiz und der Türkei untersucht werden und die Beantwortung der Forschungsfragen durch den Einbezug einer Palette von sozialwissenschaftlichen und linguistischen Methoden angestrebt wird.

Der Beitrag von Erika Djalili (Zürich) widmet sich dem bislang noch kaum erforschten Gebiet an der Schnittstelle von Kunstgeschichte und Islamwissenschaft und macht deutlich, wie wichtig es auch hier ist, Methoden zu kombinieren und nicht nur die jeweiligen Disziplinen parallel arbeiten zu lassen. Der Beitrag von Johannes Stephan (Bern) sucht einen literaturwissenschaftlichen Zugang zu arabischen Reisebeschreibungen. Mit dem Einbezug christlicher Verfasser thematisiert er die Grenzen einer nur über Islam definierten Forschung im Fach Islamwissenschaft.

Den Abschluss bildet ein Beitrag von Heinrich Hartmann (Basel), der sich als Historiker eines Themas angenommen hat, das ihn in ein Gebiet von islamwissenschaftlicher Relevanz führt, etwa in der

Frage nach der Akzeptanz von Geburtenregulierungspolitik durch lokale religiöse Autoritäten.

Wir glauben, dass diese Beiträge einen guten Querschnitt durch aktuelle islamwissenschaftliche Forschungsprojekte in der Schweiz und die dabei angewendete Methodenvielfalt bieten.

Alle Forschenden, die Projekte in einem vergleichbaren thematischen Rahmen bearbeiten, sind herzlich eingeladen, die Organisatoren des foki zu kontaktieren, um ihre Arbeit in einem der nächsten Semester vorzustellen und in der daran anschliessenden Diskussion Anregungen für das weitere Vorgehen mitzunehmen.

Für die finanzielle Unterstützung der Tagung möchten wir uns bei der Mittelbauvereinigung der Universität Bern (mvub) herzlich bedanken. Ausserdem danken wir allen Beitragenden sowie der Redaktion des SGMOIK-Bulletins, die uns Raum für diese Publikation gegeben hat.

**Thomas Würtz, Universität Bern,
Henning Sievert, Universität Zürich,
Stephanie Lori, Universität Basel**

¹ Die wesentlichen Aussagen des Vortrags und die darin vorgenommenen begrifflichen Differenzierungen lassen sich nachlesen in: Jungert, Michael: Was zwischen wem und warum eigentlich? Grundsätzliche Fragen der Interdisziplinarität. In: Ders./Romfeld, Elsa/Sukopp, Thomas/Voigt, Uwe (Hg.): Interdisziplinarität. Theorie, Praxis, Probleme. Darmstadt WBG, 2010, S. 1-12.

Jetzt schon vormerken:

Am 23. (Freitag, abends) und 24. (Samstag, ganztägig) März 2012 organisiert die SGMOIK in Zürich (an der ETH) ein Kolloquium zum Thema: «Der arabische Frühling – ein Jahr danach»

Programm und Einladung erhalten SGMOIK-Mitglieder einige Wochen vor der Veranstaltung.

Alp Yenen Wissenschaftlichkeit und Bequemlichkeit

Die *Islamwissenschaftlichkeit*¹ der Islamwissenschaft ist durchaus schwer definierbar, da die Islamwissenschaft an den verschiedenen deutschsprachigen Universitäten nicht nur verschiedene Fachbezeichnungen hat, sondern auch von den jeweiligen Vertretern des Faches ganz

unterschiedlich praktiziert wird. Die religions- und gesellschaftswissenschaftliche Islamwissenschaft, früher Islamkunde genannt, und die philologisch-historischen Nahostwissenschaften, nämlich Arabistik, Iranistik und Turkologie, sind im deutschsprachigen Raum selten voneinander getrennt. Spätestens seit der Bologna-Lehre sind sie in einem Studiengang *multidisziplinär* vereint, nicht selten unter dem Namen «Islamwissenschaft».² Im Folgenden werde ich versuchen zu definieren, von welchen Faktoren die Islamwissenschaftlichkeit der Islamwissenschaft abhängig sein könnte, und wie das Verhältnis der Islamwissenschaft zu wissenschaftlichen Methoden aussieht.

Was sind die Faktoren der Islamwissenschaftlichkeit? Der Begriff impliziert einerseits einen Bezug zum Islam als Religion, als kulturelle und gesellschaftliche Grösse (*Faktor Islamizität*), andererseits als ein Teilgebiet des breiten Fächerkanons «Orientalistik» einen Bezug zu islamisch-orientalischen Ländern der Welt, allerdings meistens mit einer asymmetrischen Konzentration auf die Region des Mittleren und Nahen Ostens (*Faktor Orientalität*). Zeitlich gesehen stehen in der Islamwissenschaft die Zeiten Muhammads mit der globalen Aktualität in einem Kontinuum, die von der Islamwissenschaft komplett abgedeckt werden soll (*Faktor Gesamtzeitlichkeit*).

Alp Yenen M.A., aufgewachsen in Ankara und München, studierte an der Ludwig-Maximilians-Universität München Geschichte und Kultur des Nahen Orients, Politikwissenschaft und Wirtschaftsgeographie. Seit Oktober 2009 arbeitet er im Fach Islamwissenschaft an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg i. Br. an seiner Dissertation, in der er die transnationalen Aktivitäten jungtürkischer Exilanten nach dem Ersten Weltkrieg untersucht. Er ist Lehrbeauftragter an den Universitäten in Freiburg i. Br. und Basel.

Was die Islam- und Nahostwissenschaften verbindet, ist das philologische Erbe, nämlich die Notwendigkeit des Erlernens einer oder mehrerer Sprachen der islamischen Länder, sowie das Verwenden dieser Sprachen in der Forschung (*Faktor Islamsprachlichkeit*). Das Arabische kann allerdings

wegen seiner koranischen Funktion deutlich mehr zur Islamsprachlichkeit und damit automatisch auch zur Islamwissenschaftlichkeit beisteuern als die anderen beiden Hauptsprachen des Islams, Türkisch und Persisch – ganz zu schweigen von den «peripheren» oder «untergeordneten» Sprachen des Islams wie etwa Bosnisch, Kurdisch, Uighurisch, Urdu, Indonesisch usw. Aus diesem Grund werden an einigen deutschsprachigen Universitäten (Göttingen, Jena, Halle, Leipzig, Münster) Islamwissenschaft und Arabistik synonym behandelt. Spätestens seit Edward Saids *Orientalism* rückt vermehrt ins Bewusstsein, dass der Westen – in der Form von westlicher Wissenschaftstradition sowie der Auseinandersetzung mit dem westlichen Forschungsdiskurs – genauso zur Islamwissenschaftlichkeit beiträgt (*Faktor Westlichkeit*).

Islamwissenschaft als Gebietsstudie

Demnach kann man die Islamwissenschaft als eine Art *area study* definieren, die bestimmte regionale Themen des Vorderen Orients sowie überregionale Themen des Islams in Geschichte wie in Gegenwart durch das Studium der regionalen Primärquellen erforscht und dabei Bezug auf westliche Wissenschaftstradition nimmt. Man mag diesen breiten Anspruch absurd finden, da es für einen einzelnen Wissenschaftler unmöglich ist, das gesamte Spektrum